Grußwort zum 80. Geburtstag von Romani Rose
Vernissage „Die Bürgerrechtsarbeit deutscher Sinti und Roma“
Hotel Adlon, Berlin, 7. September 2026

Sehr geehrter Romani Rose,
sehr geehrte Damen und Herren,

80 Jahre Romani Rose – und eine Ausstellung über die Bürgerrechtsarbeit deutscher Sinti und Roma.

Ich finde, beides gehört sehr eng zusammen.

Denn, wenn wir heute auf die Geschichte dieser Bürgerrechtsarbeit schauen, dann sehen wir vor allem eines: **Nichts davon ist selbstverständlich gewesen.**

Die Anerkennung des nationalsozialistischen Völkermordes an den Sinti und Roma musste erkämpft werden. Die Erinnerung an die Opfer musste gegen Verdrängung und Vergessen durchgesetzt werden. Und die Forderung nach gleichen Bürger- und Menschenrechten musste immer wieder gegenüber Politik und Gesellschaft geltend gemacht werden.

Lieber Romani Rose, Sie haben diesen Kampf über Jahrzehnte geprägt.

Und Sie haben ihn dabei nie auf die Vergangenheit beschränkt.

Das ist etwas, was ich an Ihrer Arbeit besonders schätze.

Ich erinnere mich an eine gemeinsame Reise nach Ungarn im Jahr 2010.

Wir waren damals auch in Tatárszentgyörgy. Dort, wo ein Jahr zuvor Róbert Csorba und sein fünfjähriger Sohn Robi von Neonazis ermordet worden waren, weil sie Roma waren. Wir gingen die letzten hundert Meter gemeinsam zu Fuß zu dem abgebrannten Haus der Familie.

Ich habe diesen Ort nicht vergessen.

Und ich habe auch die Gespräche dort nicht vergessen.

Denn dort wurde sehr konkret, was Rassismus bedeutet. Nicht als Begriff in einem Bericht. Nicht als Gegenstand einer Bundestagsdebatte. Sondern als Angst, als Ausgrenzung und im schlimmsten Fall als tödliche Gewalt.

Später trafen wir Kinder einer Roma-Fußballmannschaft.

Ich habe ihnen damals gesagt:

Es ist egal, wer das Tor schießt – ein Rom oder ein Nicht-Rom. Ihr müsst es miteinander und füreinander tun. Auf dem Platz und im Leben.

Ich erinnere mich daran heute besonders gern.

Denn vielleicht beschreibt dieser kleine Moment sehr viel von dem, worum es in Bürgerrechtsarbeit eigentlich geht:

Nicht um die wohlklingende Erklärung über Gleichheit, sondern darum, dass Gleichheit im wirklichen Leben funktioniert.

Und genau darüber haben Sie, lieber Romani Rose, mich damals auf dieser Reise auch politisch zum Nachdenken gebracht.

Einige Jahre zuvor hatten wir fraktionsübergreifend im Bundestag erreicht, dass die Bundesregierung eine unabhängige Expertenkommission zum Antisemitismus einsetzt.

Sie fragten mich damals sinngemäß: **Warum sollte das nicht auch für das Thema des Rassismus gegen Sinti und Roma möglich sein?**

Ich habe diese Frage nicht vergessen.

Sie war für mich ein Anstoß.

Und inzwischen gibt es diesen unabhängigen Bericht tatsächlich. Der Deutsche Bundestag hatte 2019 die Unabhängige Kommission Antiziganismus eingesetzt. 2021 legte sie ihren umfangreichen Bericht vor. Er machte deutlich, dass Rassismus gegen Sinti und Roma ein tief verankertes gesamtgesellschaftliches Problem ist – und er formulierte Handlungsempfehlungen für Bund und Länder. (Deutscher Bundestag)

Heute gibt es außerdem einen Beauftragten der Bundesregierung gegen Antiziganismus.

Das sind wichtige Fortschritte.

Und dennoch würde ich heute, anlässlich Ihres 80. Geburtstages, nicht bei diesen Erfolgen stehen bleiben wollen.

Denn ich glaube, genau das wäre auch nicht in Ihrem Sinne.

Die entscheidende Frage lautet doch:

Was verändert sich dadurch im richtigen Leben?

Was verändert sich für ein Kind, das in der Schule Ausgrenzung erlebt?

Was verändert sich für eine Familie, die eine Wohnung sucht und dabei rassistische Vorurteile erfährt?

Was verändert sich im Umgang von Behörden, Polizei und Justiz?

Was verändert sich in den Medien?

Was verändert sich in den politischen Debatten Europas?

Und was verändert sich dort, wo Menschen immer noch das Gefühl haben müssen, dass ihre Gleichberechtigung zwar auf dem Papier garantiert ist, aber im Alltag nicht selbstverständlich gilt?

Ich benutze dabei bewusst lieber die Worte **Rassismus gegen Sinti und Roma** oder **Ausgrenzung und Diskriminierung**. Der Begriff „Antiziganismus“ hat sich zwar in Politik und Wissenschaft etabliert, aber ich finde, wir sollten uns immer auch fragen, welche Sprache die Betroffenen selbst als angemessen empfinden.

Denn auch Sprache ist Teil von Bürgerrechtsarbeit.

Lieber Romani Rose,

wenn wir heute Ihre 80 Lebensjahre würdigen, dann würdigen wir deshalb nicht nur eine beeindruckende politische Biografie.

Wir würdigen eine Haltung.

Die Haltung, sich mit Unrecht nicht abzufinden.

Die Haltung, Erinnerung nicht als Ritual zu verstehen, sondern als Verpflichtung für die Gegenwart.

Und die Haltung, immer wieder nachzufragen, ob aus politischen Beschlüssen tatsächlich politische Wirklichkeit geworden ist.

Sie haben zusammen mit vielen anderen dafür gesorgt, dass die Geschichte und die Perspektive deutscher Sinti und Roma im politischen Deutschland nicht mehr übergangen werden können.

Dass der Völkermord benannt wird.

Dass die Opfer sichtbar sind.

Dass Bürgerrechte eingefordert werden.

Dass Sinti und Roma nicht Gegenstand von Politik sein sollen, sondern **Subjekte ihrer eigenen Bürgerrechtsbewegung und ihrer eigenen politischen Interessen**.

Diese Ausstellung erzählt davon.

Aber sie erzählt hoffentlich noch etwas anderes:

Dass Bürgerrechtsarbeit niemals abgeschlossen ist.

Gerade in einer Zeit, in der Rassismus, Antisemitismus, Antiziganismus und andere Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit wieder lauter werden, brauchen wir Menschen, die widersprechen.

Menschen, die sich einmischen.

Menschen, die nicht nachlassen.

Und Menschen, die – wie Sie – über Jahrzehnte hinweg dafür stehen.

Deshalb möchte ich Ihnen heute nicht nur herzlich zum 80. Geburtstag gratulieren.

Ich möchte Ihnen auch **Danke** sagen.

Für Ihre Beharrlichkeit.

Für Ihren langen Atem.

Für Ihre Klarheit.

Und auch für die Zumutung, die in Ihrer Bürgerrechtsarbeit immer gelegen hat: die Zumutung an Politik und Gesellschaft, dass wir uns an unseren eigenen Ansprüchen messen lassen müssen.

Menschenrechte sind nicht teilbar.

Erinnerung ist nicht teilbar.

Und Gleichberechtigung darf nicht davon abhängen, welcher Minderheit ein Mensch angehört.

Ich wünsche Ihnen, sehr geehrter Romani Rose, von Herzen Gesundheit, Kraft und noch viele gute Jahre.

Und ich wünsche der Bürgerrechtsarbeit deutscher Sinti und Roma, dass sie auch künftig so selbstbewusst, streitbar und zukunftsorientiert bleibt, wie Sie sie über Jahrzehnte geprägt haben.

Herzlichen Glückwunsch zum 80. Geburtstag.

Und herzlichen Dank.